



## Andreas Führinger-Cartier

Rektor der Jahn-Realschule - Samstag, 07.07.2012

Liebe Besucherinnen und Besucher der heutigen Marktandacht, mein Name ist Andreas Führinger-Cartier. Ich bin Rektor der Jahn-Realschule in Bad Cannstatt. Pfarrer Link ist gerngesehener Religionslehrer bei uns im Haus und stellte mir die Idee der Marktandacht vor einem halben Jahr vor. Ich sagte zu und wusste aber noch nicht so recht, was der Inhalt meiner Ansprache heute sein sollte. Schnell wurde mir aber klar, dass ich über diesen Teil unserer Gesellschaft sprechen möchte, mit welchem ich täglich zu tun habe und welcher Anlass ist, dass ich jeden Tag gerne in meine Schule gehe: unsere Kinder und Jugendlichen.

Gerne wird über unsere Kinder und Jugendlichen geschimpft und erzählt, dass früher alles besser war. Wir wollen uns einmal anhören, was denn unsere Vorfahren über die Jugendlichen ihrer Zeit sagten: Beginnen wir mit einer 2000 Jahre alten Keilschrift. Hier heißt es: „Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“ Etwa 350 Jahre vor Christus sagte Aristoteles: „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverschämt und entsetzlich anzusehen.“ Das nächste Zitat stammt von einem Lehrer. Er sagte sogar: „Das Sittenverderben unserer heutigen Jugend ist so groß, dass ich es unmöglich länger bei derselben aushalten kann.“ Dieser Lehrer unterrichtet zum Glück nicht an meiner Schule und unterrichtete bereits im 18. Jahrhundert.

Sie sehen, das angebliche Problem mit unseren Jugendlichen ist also nicht neu. Offensichtlich hatte man den Jugendlichen immer Unrecht getan, denn wir existieren ja immer noch und schimpfen dennoch weiter. Ich fragte mich nach meinen Recherchen, woran diese Unzufriedenheit wohl liegen möge. Die Antwort fand ich in einer Geschichte des Arztes, Moderators, Kabarettisten und Schriftstellers Eckart von Hirschhausen. Diese Geschichte handelt von einer Reise mit einem Kreuzfahrtschiff, auf dem er als Moderator engagiert war. Nach drei Tagen auf See hatte er endlich festen norwegischen Boden unter sich und beschloss den Zoo zu besuchen. Er beschreibt diesen Zoobesuch folgendermaßen: „Im Zoo sah ich einen Pinguin auf seinem Felsen stehen. Ich dachte: „Du hast es ja auch nicht besser als ich. Immerzu Smoking? Wo ist eigentlich deine Taille? Die Flügel zu klein. Du kannst nicht fliegen. Und vor allem: Hat der Schöpfer bei dir die Knie vergessen?“ Mein Urteil stand fest: Fehlkonstruktion. Dann ging ich die Treppe hinunter und sah durch eine Glasscheibe in das Schwimmbecken der Pinguine. Und da sprang mein Pinguin ins Wasser, schwamm dicht vor mein Gesicht, schaute mich an, und ich spürte, jetzt hatte er Mitleid mit mir. Er war in seinem Element.“

Hirschhausen war überwältigt von dem was er sah. Er hat nachgelesen: Ein Pinguin ist zehnmal windschnittiger als ein Porsche! Mit der Energie aus einem Liter Benzin käme er über 2500 km weit. Pinguine sind hervorragend geeignet zu schwimmen, zu jagen, zu spielen – und im Wasser viel Spaß zu haben. Sie sind besser als alles, was Menschen jemals gebaut haben. Und er dachte: Fehlkonstruktion! Hirschhausen war klar geworden, wie schnell er Urteile fällt, nachdem er jemanden in nur einer Situation gesehen hat und wie er damit komplett danebenliegen kann. Ihm wurde auch klar, wie wichtig das Umfeld ist, damit das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt, zum Vorschein und zum Strahlen. Für all diejenigen, die immer gerne so wären wie die anderen, oder so wie es die Gesellschaft von einem verlangt, gibt Hirschhausen folgenden Tipp: „Andere gibt es schon genug! Viel sinnvoller, als sich mit Gewalt an die Umgebung anzupassen, ist, das Umfeld zu wechseln. Wer als Pinguin geboren wurde, wird auch nach sieben Jahren Therapie und Selbsterfahrung in diesem Leben keine Giraffe werden.“

Liebe Besucherinnen und Besucher der Marktandacht, es ist die Aufgabe von uns Erwachsenen, den Kindern und Jugendlichen ein Umfeld zu bieten, in welchem sie ihre Talente stärken können. Ich denke, der Grund für die Kritik unserer Vorfahren an der Jugend ist darin begründet, dass man aus dem ein oder anderen „Pinguin“ gerne eine „Giraffe“ gemacht hätte und die wirklichen Stärken des Einzelnen nicht gesehen hat. In den Schulen wurde diese Problematik erkannt und es wird heute großer Wert darauf gelegt, die einzelnen Schüler als Individuen zu sehen und ihre Stärken zu stärken. Das macht einen einzigartigen und glücklichen Menschen aus ihnen – vergleichbar mit dem Pinguin im Wasser. Manch Gelehrter wusste aber darüber auch schon vor über 2000 Jahren Bescheid. So sagte Archimedes: „Gebt mir einen Platz, wo ich stehen kann, und ich werde die Erde bewegen.“ Diesen Platz wollen wir unseren Kindern und Jugendlichen geben und müssen dann nicht, wie einige unserer Vorfahren, um unsere Zukunft bangen. Nun wünsche ich Ihnen und Ihren Familien noch ein schönes Wochenende und vielleicht entdecken Sie ja schon heute das wahre Element Ihrer Kinder, in dem sie sich so wohl fühlen, wie der Pinguin im Wasser.